

## Die erste Adventskerze brennt

### Adventslicht

Von Hans Albrecht, Kassel

Wenn in der Jahreszeit dunkelsten Stunden  
Draußen lüftet Sonne und Leben entschwinden  
Und Nebelgrau lastet auf Sinn und Gemüt —  
Wißt Ihr, daß nächstens aus himmlischen Weiten  
Grüßt Euch ein Lichtquell aus Ewigkeiten? —  
Dann schmückt den Adventskranz und zündet daran  
Eumend die erste der Kerzen jetzt an! . . .

Seht wohl! Umher: wieviel Not allerwegen!  
Kämpfend so viele mit hartem Geschick!  
Und blickt doch alle dem Christfest entgegen,  
Und hoffen doch alle auf Weihnachtsglück!  
Denn spendet und opfert! Dann wird es gelingen,  
Bald allen den Lichtschein des Festes zu bringen! . . .  
Wie Kerze auf Kerze am Kranz entbrennt,  
So flamme die Liebe empor im Advent!

Ja, spendet und opfert! Weßt karg nicht die Gaben! —

In's ärmste der Häuser Adventslicht hinein!  
Wo Kindlein zum Himmel gebetet haben,  
Soll Weihnachtservarten voll Freude sein! . . .  
Laßt sorgende Liebe im Bate-land walten,  
Daß Glaube und Frieden sich wieder entfalten!  
Seid so zum Empfange des Heilands bereit! . . .  
Dann segnet uns Gott deutsche Weihnachtszeit!

### Deutsche Weihnacht

Von Walter Steeger

Aus der Mittagsglut des Sommers tauchten wir ein in die Kühle des Herbstes, und nun schreiten wir den Weg in das winterliche Dunkel. Zeit heiliger Wunder und seltsamen Lebens, will sie von uns Menschen innerlich erlebt werden mit der Kraft unseres Herzens und unserer Seele. Zeit der Märchen und Sagen, da wir wieder zu Kindern werden und gläubig den geheimnisvollen Spuk geweihter Nächte schauen. Du findest uns aufnahmebereit und empfänglich für deine Gaben, die du ausstreuen willst!

Das Schönste und Größte aber steht am Ende dieser Wochen: Weihnacht. Ein deutscher Dichter — mit reinem Blick begnadet — deutete die Wochen auf den 24. und 25. Dezember, in deren Bannkreis wir uns nun befinden, in dieser Weise: „Dem Weihnachtsfeste fliegen Engel der Liebe voraus. Es sind die Engel der Überzahlungen, des liebevollen Verstandspiels. Und so ist um die nahende Winterjohannisfeier viel Herzlichkeit in der Luftkühle des Erdballs wirkksam“.

Wir Deutschen sind mit Weihnachten verbunden, wie kein anderes Volk der Erde. „Vom Weihnachtsabend bis in den Januar hinein, die zwölf heiligen Nächte hindurch, bleibt unser Tannenbaum an seinem festlichen Platz. Der Wald ist in unser Zimmer hereingekommen. Und um den Baum herum sind ganze Scharen von Hausgeistern versammelt, freudig, ärtlich, neckisch, ein melodisches Vielerlei. Die Hausfrau selber schmückt jedes Jahr den Baum und ordnet die Geschenke; der Hausherr spielt ihr inzwischen auf dem Klavier Cornelius-Lieder und ähnliches. Dann baut er die Krippe auf, wo Ochs und Esel, Könige und Hirten sich friedlich verehrend sammeln um die Eltern und das heilige Kind“.

Jahr für Jahr feiern wir aufs neue das Mysterium der Menschwerdung Gottes. Und wie die Hirten auf dem Felde gen Bethlehäm kamen und Maria und Joseph im Stall fanden, dazu das Kind in der Krippe liegen, so will es auch uns ergehen: Gott zu preisen und zu loben um alles, das wir gehört haben. Denn wir durften in jenem schlichten, verachteten, verfolgten und gekreuzigten Zimmermannssohn aus Nazareth — dessen gewaltige Lehren vom Gottesreich noch heute die Menschen zu einem deutlichen Für oder Wider zwingen — unseren Gott und Erlöser erkennen lernen!

Deutscher Weihnachtsglaube stützt sich auf Doktor Martin Luthers Bibel, der uns darin die lieblichste Geschichte von der Geburt des Weltheilandes geschenkt hat. Jetzt drängt es uns wieder, das alte Evangelienbuch in die Hand zu nehmen und das zweite Lukaskapitel zu lesen, das der große Reformator und Lehrer der Deutschen zu einem sprachlichen Meisterwerk, zu einer

wahrhaften Dichtung gestaltete: „Es begab sich aber zu der Zeit, daß ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging, daß alle Welt geschätzt würde“. Die ganze Seele dieses flammenden Predigers Gottes breitet sich aus in dieser so echten Erzählung.

Eine stille Leuchtkraft liegt über diesen Dombertagen, in denen einst unsere Ahnväter, die Germanen, das Zulufer auf den Höhen der Berge anbrannten und zur hellen Lohse entfachten. Weithin ins Land kündend, daß die Sonne mit dem Lenzing, den Frühlingsstrahlen wiederkehre! Und sie feierten das Winterjohannisfest, wissend, daß auch die längste Nacht dem Licht weichen muß. Der Glaube an den Sieg des Lichtes über die Finsternis blieb im deutschen Volk für alle Zeiten verwurzelt. Aber immer wieder ist auch die Lichtsehnsucht zum Durchbruch gekommen.

Wenn wir die Kerzen des Adventskranzes und dann die Lichter des Tannenbaumes anzünden, geben wir unserem Verlangen nach Licht, nach Sonne, nach wärmerer Liebe gleichfalls Ausdruck. Wir können nicht ohne Licht, nicht ohne Liebe sein! Wir brauchen beides für unser Sein, wie das tägliche Stück Brot für den Körper. Und wir können das Licht haben, wenn wir glaubend wollen und wollend glauben. Denn der, der vor zweitausend Jahren geboren ward und das Kreuz auf sich nahm, sagte von sich: „Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben“.

Diese Verheißung Jesu Christi wird sich erfüllen an dem, der schon heute bereit ist, Christ in der Tat und in der rechten Nachfolge des göttlichen Meisters zu werden. Wohlan, zögern wir nicht länger, beginnen wir, dem Christentum zum Siege über alle Religionen zu verhelfen, damit es Tag werde auf Erden!

### Es war einmal

Von Maria Fischer

Draußen fallen glühende Schneeflocken, dicht und leis, und so langsam, denn sie haben ja Zeit; sie kommen ja vom Himmel, dorthin, wo es kein Hasten und Jagen, sondern Frieden, herrlichen heiligen Gottesfrieden gibt.

Da wurde drinnen in einem Zimmer alles für die kommende Adventszeit vorbereitet. Große Tannenzweige waren vom Gärtner geholt worden, und die Mutter schnitt sie zurecht in kleinere Zweige und Zweiglein. Ihre vier sonnigen Kinder, drei Jungen und ein Mädchen, halfen ihr dabei. Es herrschte so edle rechte Vorweihnachtsstimmung.

Der Große schlepte die Treppenleiter herzu, um die höheren Regionen zu schmücken. Die zwei kleineren Jungen besteckten die tiefer gelegenen Bäume mit Tannengrün. Dabei tat das Schwesterchen den lieben Brüdern kleine Handreichungen. Alles bekam ein festliches Gepräge. Sämtliche Vasen wurden mit duftenden Tannenreisern gefüllt. Dazwischen standen in bunten Holzsternen die roten Adventskerzen. Nun kam der Adventskranz an die Reihe. Die Kinder reichten die Zweiglein der Mutter zu, und die Hand sie schon gleichmäßig um den Drahtreifen. Dann wurden noch große, schöne Tannenzapfen daran befestigt, vier dicke rote Kerzen hineingesteckt, mit Lametta behangen und nun mit langen roten Bändern an dem Deckenbalken befestigt.

Während all' dieser frohgeübten Pflichten wurden dreistimmig Weihnachtslieder gesungen. Endlich kam die Adventsampel noch an ihren Platz. Werner, der jüngste der drei Jungen, hatte sie selbst gefertigt. Sechseckig, von Papp; Spitzbogenfenster ausgeschnitten und mit buntem Seidenpapier in Ostwaldischen Farben fein sauber beklebt. Und in jedem der sechs Fenster schwebte ein Weihnachtsengel als Stammbuchblümchen. In der Mitte brannte eine große Kerze.

Alle Vorbereitungen waren nun erledigt. Jetzt brannten allabendlich im wohl durchwärmten Zimmer die roten Kerzen, und ihr Schein vermischte sich mit dem Tannenduft. Wenn beim Anzünden der Kranz und die Ampel ein wenig schwangen, so huschten die riefenhaften Schatten der Zweige an der Zimmerdecke hin und her, was etwas zauberhaft Schönes hervortäuschte. Das war so märchenhaft, man möchte sagen, es „weihnachtet“ schon.

Die Kinderaugen leuchteten. Die Wangen der Kleinen glühten. Die Weihnachtslieder erklangen immer jubelnder.

Die Weihnachtsarbeiten wurden gar bald fertig. Die Herzen klopften in Seligkeit. Wie sollten sie auch nicht? O, du fröhliche, o, du seltsame, gnadenbringende Weihnachtszeit! Denn auch ist

heute der Heiland geboren! O, diese unermessliche Freudenbotschaft! Weihnachten ist ja das Fest der Liebe! Und da ist die große heilige Gotttheit selbst herniedergetreten als liebes Christkindlein, um dormalst die ganzen sündigen Menschen zu erlösen, für sie zu sterben, für uns — für mich — für dich —. Heilige Weihnachten! Noch ahnt die Menschheit nicht die Größe deiner Wundermacht.

Jahre sind vergangen. Advent und Weihnachten kehren alljährlich wieder, mit all' ihren Vorbereitungen und süßen Heimlichkeiten. Doch die Mutter schmückt ihr Zimmer allein. Ihr Haar ist grau geworden. Und sie schmückt mit ganz besonderer Sorgfalt und Liebe die Bilder ihrer geliebten drei Jungen, die nun ihre Weihnacht



Der erste Weihnachtsbaum in Berlin

Auf dem Schagerplatz in Berlin ist bereits jetzt der erste Weihnachtsbaum angezündet worden. Allabendlich erstrahlt ein 10 Meter hoher Christbaum mit vielen hundert elektrischen Glühlampen und unzähligen weißen Sternchen.

gemeinsam im Himmel feiern. Denn sie wurden kurz nacheinander als stille Schläfer hinausgetragen. Dort ruhen ihre Körper in einem Grabe.

Ob sie dort schlafen? O, nein! Sie leben! Leb mehr, als vorher hier auf Erden, überhaupt in der herrlichen Weihnachtszeit. Denn auch ihnen ist der Heiland geboren. Sie haben ihr gar wohl gekannt und lieb gehabt, sonst hätte er sie ja in seinem herrlichen Himmel gar nicht brauchen können.

Und wenn die Adventskerzen brennen und knistern, so ist sie fest überzeugt, daß sie nicht allein ist, sondern daß die Seelen ihrer geliebten Jungen sie umgeben und ihr Kraft bringen.

„O, du fröhliche, o, du seltsame, gnadenbringende Weihnachtszeit!“

### Die mythischen Nächte

Vorweihnacht im Brauchtum

NSK Keine Zeit ist dem Bauern so heilig wie die Vorweihnachtszeit. In sie hinein spinnt der deutsche Bauer geheimnisvolle Sitten und Gebräuche, die der vorchristlichen Zeit entnommen sind und die uns an den Kult des Mittwinters unserer heidnischen Ahnväter gemahnen.

Wer um das Brauchtum der Adventszeit weiß, kann den mythischen und mystischen Sinn der altdeutschen Winterfeste erfassen. Als Motto germanischer Mittwinterfeste kehrt immer wieder der Kampf zwischen den Söhnen des Lichtes und dem Dämonenheer der Finsternis, zwischen den guten Geistern der Fruchtbarkeit und den schlimmen Dämonen der Zerstörung und Erstarrung. In der Bauernmär, wie wir sie heute noch da und dort vernehmen können, klingt dieser Glaube der Ahnen an das gigantische Geisterreich nach. Drinnen in der Spinnstube jurrt die Spule, aber draußen vor dem Gehöft haufen und heulen die bösen Geister. Hört, wie der Wind schier jämmerlich klagt und wie der Sturm in den Rauchfang fährt! Brauft durch die Lüfte nicht Berchtas wilde Schar? Bist du in

die Herdglut nicht die übel wollende Herenbrut? Hoden am Aderrain nicht hämische Kobolde? Lauert vor den Stalltüren nicht Trud, das schreckliche Weib?

Dieses Dämonenheeres muß sich der Mensch erwehren, will er den Sieg des Frühlings, des Lichtes und des Wiedererwachens der Fruchtbarkeit erleben! Da greift der Mensch zu uralten primitiven Abwehrmitteln, wie sie ihm die Vorstellung verrät, daß die Nacht der schlimmen Dämonen zunichtegemacht werden kann, wenn man deren Gewandung und Maske trägt.

So hielten die altdeutschen Sippen ihre nächtlichen Maskenmäße, sobald die Zeit der langen Dunkelheit angebrochen war. An diese heidnische Mittwinterfeste knüpfen die Klopferstgänge an, die in Tirol und Altbayern noch üblich sind. In früherer Zeit begannen die Klopferstgänger ihren Umzug schon um Martini, also Mitte Neblung. Heute hören wir den Klopferstgesang nur am Donnerstag der Adventswochen. Sang und Reimspruch der Klopferstgänger sind ebenso schauerlich wie ihre Kleider. Das Gewand ist meist mit uralten, nur mythologisch zu erklärenden Figuren geziert, überreich mit Ketten, Ruhgloden und Schellen behangen. Da läuten die Glocken, himmeln die Schellen, knallen die Peitschen und hallen die Zöbler. Solch' Lärmen bringt Fruchtbarkeit, vertreibt die schädlichen Dämonen oder raubt ihnen ihre verderblichen Kräfte.

Während in Altbayern meist etliche Kinder zum Anklopfen gehen, ziehen in Tirol die Burschen zu Haus' von Gehöft zu Gehöft. „Berchtenslaufer“ nennen die Bauersleute diesen Brauch, der außer am Tage der Berchtan an den „Klopferstagen“, in der Andreasnacht, am Klausenabend und in der Thomasnacht geübt wird. Berührt waren einst die Berchtentänze der Pinzgauer. Sie trugen phantastische Kostüme aus rotweißgeblühtem Rattun und dazu einen Kopfschmuck aus Blumen, Laubwerk und Hahnenfedern. Noch origineller waren die Berchtentänzer der Pongauer, die zwei, drei und vier Meter hoch auftraten, mit Seidenbändern, Flitterband und farbenbunten Bildern geschmückt waren. Zu Hunderten beteiligten sich die Bauernburschen an dem lärmenden Umzug und viel Volk folgte ihm zum „Flurtanz“, bei dem das Schreien, Tobeln, Peitschenknallen und Schellengebell mit ohrenbetäubenden Spektakel anwuchs. Je lauter der Lärm und je wilder der Tanz, desto sicherer die Abwehr der bösen Dämonen und Erwachen der Wachstumsgeister.

Diesem Glauben entsproß auch die Sitte, in der Andreasnacht (29. November) um die Obstbäume zu tanzen. Die Andreasnacht ist schon seit Urzeiten eine heilige Nacht, in der Berchtan über die Fluren jagt. Wer in dieser Nacht Zweiglein schneidet und diese in das Wasser steckt, der kann zu Weihnachten ein Blütenwunder erleben. In vielen deutschen Gauen ist die Andreasnacht dafür bekannt, daß sie Geheimnisse offenbart. Der Bauer, der Zwiebel- und Ruchschalen, mit Wasser gefüllt, auf das Fensterbrett stellt, erhält Auskunft über die Bitterung der nächsten zwölf Monate. Noch mitteltümlicher ist die Andreasnacht zu den Mädchen. Schon Friedrich von Logau (17. Jahrhundert) sagt:

Wenn Sanct Andreasabend kimmt,  
Wißt jeder, der sich will beweiden,  
Auch die, die sich bemannen will,  
Ein hitziges Gebet zu treiben.

Deshalb treten die Mädchen das Strohbett, damit sie von dem zukünftigen träumen oder sie werfen einen Schuh über sich nach rückwärts, um daraus, wie der Schuh auffällt, Schlüsse für das kommende Jahr ziehen zu können. In Nordbayern und im Frankenlande ist es der Brauch, einen Strohwick auf einen Apfel- oder Birnbaum zu werfen. Bleibt der Strohwick im Geäste hänge, dann ist das Eheglück nicht mehr ferne.

Zauberkräfte empfängt derjenige, der am St. Barbaratage (4. Dezember) vom Kirschbaum Zweiglein schneidet. Wintermaien heißt man solche Zweiglein. Bricht zur Christnacht der Flor auf, dann geht der Wunsch in Erfüllung, den man beim Schneiden gehegt hat:

Am Barbaratage brach ich  
Drei Zweiglein vom Kirschbaum,  
Die setz ich in eine Schale:  
Drei Wünsche sprach ich im Traum.

Wintermaien stellt man auch am Klausenabend auf. An diese seltene, aber uralte Sitte erinnert die Rute des Krampus oder Knecht Ruprecht. Wer mit der Rute berührt wird, der braucht um seine Gesundheit nicht bangen; denn die Rute wurde von der

heiligen Haselnußtaube geschnitten. Mit der Klauenruote schlagen die Bauern auf die Ackererde ein, damit die Saat den Winter gut überdauere und im kommenden Jahre reiche Ernte bringe. So gilt St. Nikolaus auf dem Lande als Wachstumsbringer. Nicht der fromme Bischof wandert von Hof zu Hof, sondern der Rumpelklaus, die Urgestalt des Wachstumsdämons.

Im Salzburgerischen und im Allgäu durchziehen viele Klausen zu Haus' das Land. Ihr Gewand ist aus Kuhhäuten gefertigt und ihr Gesicht mit einer holzgeschnitzten Maske bedeckt. Sie tragen Ketten und Schellen und machen vor den Gehöften einen fürchtbaren Lärm, durch den die bösen Haushegen vertrieben werden. Deshalb werden die Klausen im Allgäu, in der Schweiz und in der Heubelberger Gegend mit Wein und Backwerk oder mit Most und Käse bewirtet.

In Tirol reitet der Klaus auf schneeigem Schimmel von Dorf zu Dorf. Diese Sitte knüpft an den urdeutschen Wodanuskult an. Nach germanischem Glauben ritten um die Wintersonnenwende Wodan und Thor durch die Gauen, um die Guten zu loben und die Bösen zu strafen, vor allem aber auch, um die Armen zu beschenken. Germanischen Ursprungs war auch die herrliche deutsche Sitte des Mittelalters, am Nikolaustag Spenden an die Notdürftigen zu

verteilen. Vor den Toren der Abteien und Rathäuser wurden Tische aufgestellt und darauf die Gaben gelegt, die für die Armen bestimmt waren. Oftmals verteilte eine kleine Abtei oder Gemeinde eine ganze Kuh unter die Armen. So lebt heute im Tage des heiligen Bischofs irgendein germanisches Winterfest weiter.

Dagegen ist aus dem vorweihnächtlichen Brauchtum der Luzientag (13. Dezember) gänzlich verschwunden. Auf alten bäuerlichen Darstellungen werden die hl. Magdelein Luzia und Otilia mit einem Werwolf abgebildet. Welcher Zusammenhang zwischen diesem christlichen Feste und dem Werwolf besteht, ist unklar. In Steiermark bringen die Bauern in der Vornacht des Luzientages das „Windopfer“. Sie streuen in die Luft Mehl oder legen auf die Hausbank Brote und Backwerk.

Die geheimnisvollste Nacht ist die Thomasnacht (20. Dezember). In dieser Nacht wird Blei ins Wasser gegossen, um aus den runenhaften Gebilden weisungen zu können. Wie in der Andreasmacht ist auch in der Thomasnacht das „Schuhwerfen“ der Mägde üblich. Den Mädchen erscheint im Traume der zukünftige Hochzeiter, den Burtschen aber zeigt sich der Teufel. Wer ihm folgt, den führt er an einen Platz, in dem viele Schätze vergraben sind. In der Thomasnacht führen die Berchtenläufer die wildesten Tänze auf. Es sind Freudentänze; denn Winterjonnenswende, das große Julfest, ist nicht mehr fern — — — K. P.

in Berlin gewesen, haben mit dem Führer und mit Rudolf Heß gesprochen. Welchen Eindruck haben Sie da von Deutschland, unter Berücksichtigung der kurzen Zeit, die Sie in Deutschland waren, gewonnen, und was haben Sie Positives aus der Unterredung mit nach Frankreich genommen?

Goy: Aus meiner Unterhaltung habe ich den Eindruck mitgebracht, daß es erforderlich ist, die zukünftigen Beziehungen unserer beiden Völker auf der Grundlage enger und häufiger Fühlungnahme zwischen den Frontkämpfern der beiden Länder auszubauen. Ich bin davon überzeugt, daß in Deutschland die Führer sich darüber klar sind, daß der wirtschaftliche Wiederaufbau Europas von den guten Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich abhängt.

W.: Läßt diese Ihre in Deutschland gewonnene Auffassung den Schluß zu, daß Sie und die hinter Ihnen stehenden Frontkämpfer zu einer fruchtbaren Aussprache mit dem Ziel der Verständigung bereit sind?

Goy: „Ich bin persönlich bereit, die Unterhaltung fortzuführen, um zu bestimmten Vereinbarungen zu gelangen, und ich glaube, daß meine Kameraden von der WIC meine Auffassung teilen werden, sofern die Aufrichtigkeit, an der ich nicht zweifle, der gegenseitigen Erklärungen durch die Tat gewährleistet wird.“

In seinen weiteren Antworten erklärte Goy, daß die Franzosen außerordentlich um ihre Sicherheit besorgt seien; dabei hätten sie aber keinerlei Feindseligkeit noch Angriffsgelüste. Sie seien friedliebend, weil sie stark seien. Aus welcher Quelle der Teil der Presse, der Deutschland als die Gefahr für den Frieden hinstelle, seine Informationen beziehe, sei schwer zu ergründen. Seines Erachtens ließen sich diejenigen Zeitungen, die eine Besorgnis zeigen, viel mehr durch die gemeldeten Nachrichten beeinflussen als durch Eigennutz. Wollte man einen Umkehrpunkt in der öffentlichen Meinung Frankreichs erreichen, so müßte über diesen Punkt absolute Klarheit geschaffen werden; dann wäre für Frankreich die Möglichkeit gegeben, die Anstrengungen in bezug auf die Landesverteidigung einzustellen.

Goy gab abschließend seiner Meinung mit folgenden Worten Ausdruck: „Die Frontsoldaten unserer beiden Länder werden nur dann nützliche Arbeit leisten können, wenn sie offen, ich möchte fast sagen, brutal ihre Meinung sagen. Alles, was unsere Völker beunruhigt, muß ausgesprochen werden, und alle unsere An-

strebungen müssen dahin zielen, durch die Latenzschwierigkeiten zu beheben. Das Übel ist vor allem geistiger Art. Es muß Vertrauen geschaffen werden.“

## Bunte Chronik

Eine verschollene Stadt entdeckt

Im Bezirk Borjan in Transbaikalien wurden die Ruinen der Stadt Chuand Balgah entdeckt, die aus dem 13. Jahrhundert, der Blütezeit des großen mongolischen Reiches, stammt. Allen Anschein nach war die Stadt die Residenz des Mongolenfürsten Temuge Chigigin, eines Bruders Dschingis Khans. Die Ausgrabungen werden fortgesetzt.

Richard Strauß dirigiert „Arabella“ in Amsterdam

Im Rahmen des zur Zeit in Amsterdam stattfindenden Richard-Strauß-Festes fand am Donnerstagsabend im Stadttheater die von der Wagner-Vereinigung veranstaltete holländische Erstaufführung der Oper „Arabella“ statt, die sich zu einem glänzenden Erfolg gestaltete. Die vom Generalintendanten der Hamburger Staatsoper Heinrich Strohm unter Mitwirkung bewährter Hamburger Kräfte vorbildlich inszenierte Aufführung wurde von Richard Strauß persönlich dirigiert. Fast alle Solistenrollen waren von namhaften deutschen Opernsängern und Sängern besetzt. Die Königin der Niederlande hat Richard Strauß in Anerkennung seiner großen künstlerischen Verdienste das Großkreuz des Oranien-Nassau-Ordens verliehen.

## Bücher

Werde Menschenkennner! Menschenkunde im Lebenskampf von Werner Altmeyer. 76 Seiten mit 80 Abbildungen. R. W. 1,80 (Kallenberg-Verlag Berlin-Schöneberg). Wer möchte nicht gern Menschenkennner sein oder werden. Das vorliegende Buch lehrt die Fortschrittsresultate der größten Menschenbeobachter meisterhaft zusammen. Es werden dem Leser nicht einfach Regeln vorgelegt, er bekommt vielmehr einen Einblick in die inneren Geistesmöglichkeiten von Rom und Aristokrat, so daß er sich selbst von Fall zu Fall in ein Gesicht, in einen Körper hineinlebt und seine Bedeutung erkennt. Wer das Buch aufmerksam liest, wird nicht nur seine Menschenkenntnis steigern, sondern auch reichlich an Freude und an der Beobachtung der Formen und Wesen haben.

Gustav Schröder Rolf im Schilde. (Verlag C. Bertelsmann in Gütersloh, Roman, 355 Seiten, 1.—18. Tausend, Preis gebunden R. W. 4,40). In haben in jeder Hinsicht (Roman). Als die ersten Sammerische des großen Napoleon der Kaiser und Rena fieden da mühte ein Volk ins Schilde. Der deutsche Imbiss war nicht hart genug. Vor dem Hintergrund der Schicksalsjahre 1796 bis 1815 gestaltet Schröder seinen Roman. Und er wird unheimlich über den Panoramamäßen aus Schillers Zeit und Kämpfers wieder und aus Selbsteingang deutschen Opern und Freieitswillens. Denn diese Kämpfer Menschen von damals und ihre Schicksale, diese Kämpfer, Kämpfer und Kämpfer — ein paar verachtete Ehrenmänner mit Namen hängen noch verachtet in den Pariseren und als Kämpfer betrachtet wir wohl die alten, etwas zu bunten Bildbogen vom „Napoleon“. Namen und Schicksale sind längst verweht, die Gedanken aber der Freiheit und des Opfers werden ewig wieder mit jedem Geschlecht. Und so macht Schillers Roman uns einmal geläuter im Schilde. unerschöpfen aus großen Einleit des Wollens und der Tat. Und Kämpfer, das arme Herz Deutschlands, es schreit heute wie einst in Opfer und Straube für ein freies Reich.



## Frontkämpfer schaffen Vertrauen

Unterredung eines Vertreters des NSDFB (Stahlhelm) mit Jean Goy

Ein Vertreter des Nationalsozialistischen Deutschen Frontkämpferbundes (Stahlhelm), Karl Niedebrödt, berichtet im Frontkämpfer-Presseblatt über seine Unterredung mit dem französischen Abgeordneten Jean Goy, der als Führer einer der größten und einflussreichsten nationalen französischen Frontkämpferorganisationen, der Union Nationale des Combattants (UNC), in der letzten Zeit politisch stark in den Vordergrund getreten ist. Wir geben nachstehend die wichtigsten Fragen und Antworten wieder.

W.: Wir deutschen Frontkämpfer haben nach unserer Meinung durch den Mund von Rudolf Heß und Franz Sedlitz, hinter deren Auffassung wir uns bedingungslos stellen, das getan, was wir für eine gezielte Aussprache für möglich halten. Sie, Herr Jean Goy, sind

## Schiller / Dreck Not aus Freiheit

Lebensroman unseres Volksdichters von Paul Burg

Copyright 1941 by Köhler & Amelana GmbH, Leipzig

28. Fortsetzung

Das war alles schon so lange her und doch erst vor Tagen gesehen.

„Ach, arnigelige Welt! Ich bin nun ein ganz und gar vogelfreier Journalist geworden und muß mein Schicksal den guten und bösen Willen anvertrauen, die meine Zeitung dahin und dort hin in alle Welt wehen werden. Gute und schlechte Menschen werden sie lesen.“

Daß doch einer da draußen um mich wüßte und mir hülf!

Am späten Abend erst schlich er sich ins Haus und saß lange in seiner Stube im Dunkeln, denn er wagte nicht, Licht zu machen, Gläubiger anzuladen. Es war Nacht, als die Kerzen aufflammen; die Einladung zum Abonnement auf die „Rheinische Thalia“ mußte geschrieben werden.

Die beiden Kerzen beleuchteten ein verschürtes Päckchen auf dem Schreibtische.

Glück auf zur neuen Arbeit und eine kleine Anzahlung auf das erste Heft, Herr Vorleser! las Schiller auf dem Paket und entnahm ihm drei Pfälzer Burgunder.

Liebe, liebe gute Charlotte! Du liebst mich — ich werde dich erhallen!

Beflügelt war seine Feder. Sie jagte nur so übers Papier:

Ich schreibe als Weltbürger, der keinem Fürsten dient. Früh verlor ich mein Vaterland, um es gegen die große Welt auszutauschen, die ich eben nur durch die Fernröhren kannte. Ein seltsamer Mißverständnis der Natur hat mich in meinem Geburtsort zum Dichter verurteilt. Neigung für Poesie, die Gehehe des Instituts, in dem ich erzogen ward, widersprach dem Plane seines Stifters. Acht Jahre lang rang mein Enthusiasmus mit der militärischen Regel — aber Leidenschaft für die Dichtkunst ist stark wie die erste Liebe.

Was sie erwidern sollte, dachte an — meine „Räuber“ kosteten mich Familie und Vaterland. Ewig ist die Not.

Nunmehr sind alle meine Verbindungen aufgelöst. Das Publikum ist mir jetzt alles, mein

Studium, mein Vertrauter. Ihm allein gehöre ich jetzt an. Vor diesem und keinem andern Tribunal werde ich mich stellen. Dieses nur fürchte ich und verehere ich. Etwas Großes wankelt mich an bei der Vorstellung, keine andere Fessel zu tragen als den Anspruch der Welt — an keinen andern Thron zu appellieren als an die menschliche Seele.

Dies Bekenntnis lag, noch drucknaß, auf dem Tische, als Schiller zum ersten Male wieder bei Charlotte vorbeigehen sollte. Zuvor speisten sie und plauderten. Charlotte erzählte heute froh aus ihrer Thüringer Heimat — der Name Goethe fiel und ließ den Dichter aufhorchen.

„Der ist doch nur Fürstentum — er sonst sich in der Gnade eines Potentaten und —“

„— und kann auch etwas! Lieber Freund, Sie dürfen dem vielseitigen Goethe nicht unrecht tun; er ist seinem herzoglichen Freunde ein sehr eifriger Minister und Mitarbeiter, nicht bloß der Dichter, der sich, in Fürstengnade sonnt. Ich liebe Goethes Dichtungen wie die Ihrigen.“

„Aber ein Fürstentum ist er doch!“

Frau Charlotte schwieg dazu und dachte kühl bei sich: es täte dir armen Schluder wahrlich gut, auch du lebtest in fürstlicher Gunst und nicht wie ein Verfolgter! Sie wurde diesen Gedanken auch über Schillers Vorlesung nicht los und bemitleidete heute den armen, vom Unglück verfolgten Dichter aus tiefstem Herzen. Aber ihren Zustand war sie einmal wieder heraus. Litt zwar noch an Sehnsucht, fühlte aber ihren alten Stolz aus aller Not ausglimmen. Ihn auf einen hohen Thron erheben und ihm dienen dürfen!

Sie vertiefte sich in sein durchgeistigtes Gesicht, das von Not und Dulden jetzt mehr sprach als zuvor, in seinen mutigen adlerköhnen Blick tauchte sie tief hinein wie noch an keinem Tage. Stählern waren diese Augen! Die Hafennase stempte ihn wahrlich zu einem Adler. Könnte ich dich zu einem Herrscher machen!

Jetzt hatte Schiller den ersten Akt zu Ende gelesen. Sie hatte schon lange nicht mehr auf den Sinn der Verse gehört, sich ganz dem An-

blick des bekammernden Dichters hingeeben und schrak nun auf.

„Königlich gedacht und gedichtet!“

Sie nahm ihm das Blatt aus der Hand und las selbst vor.

Schillers Augen leuchteten vor Entzücken. Oh, sind denn das noch meine Verse? Dieser Wohlklang — dieses Leben in jedem Worte!

Weshalb eine Frau war doch diese Lotte — wäre sie kein!

Und nun hörte er auf einmal auch nicht mehr auf seine Dichtung, immer nur sah er diese schöne Frau an, erkannte in ihrem Antlitz einen leidenden Zug, den er nie gesehen, und empfand sie in Leid und Schönheit als wahrhaft königlich — das wahre Vorbild für seine Königin im Drama, geahnt, erhüllt und nun erkannt! Und zugleich die sinnreichste Eoöl!

Was kannte ich denn bis heute für Frauen und was wußte ich von ihnen? Stimperei war mein Dichten bis hierher. Diese Frau ist meine Offenbarung, mein Stern in der Nacht — mein Glück und Leben!

„Sie hören gar nicht zu?“

„Ich sehe doch Sie!“ schrak er auf.

Schweigen. Er griff nach ihrer Hand, wollte sie an sich ziehen.

„Gehen Sie jetzt; es ist spät, bester Freund.“

Kommen Sie morgen wieder! Morgen schon früh, Schiller!“

Er kam. Dreimal hatten sie nun den „Carlos“ wieder durchgenommen. Da rückte Frau Charlotte mit ihrem Plan heraus. Nurögernd kamen ihr die Worte vom Munde, die sie in langen Stunden erwoogen hatte:

„Besten Freund, verstehen Sie nicht falsch — Sie werden mit diesem Stück nur schwer eine Bühne erobern.“

„Es taugt also nichts!“ fuhr er fort.

„Schiller —!“ Beschwichtigend legte sie ihm die Hand auf den Arm. „Es taugt zu gut — das wissen Sie selber. Aber es braucht um seines ganzen Gehalts willen Fürstengunst, sich beim deutschen Volke durchzusetzen.“

Er blickte sie verständnislos und völlig verstört an.

„Wollen Sie mich etwa auch nach Stuttgart zurückschicken, Charlotte?“

„Aber Schiller! Bin ich Ihnen wahre Freundin oder nicht! Kennen Sie mich so wenig? Bin ich Ihnen jemals unehrlich entgegengekommen? Nein! So oberflächlich kann ein Mensch, der

der „Carlos“ dichtet, nicht für eine einsame und unglückliche Frau fühlen, daß er sie ganz und gar verkennen sollte! Schiller, ahnten Sie, was Sie mir sind und nie sein dürfen!“

Helfen will ich Ihnen doch, Schiller, will Sie höher heben, um Ihnen zu dienen! Haben Sie mir nicht hier an diesem gleichen Ort eingestanden, daß der Feldwebel im Arrestgefängnis Sie weggejagt, aber als der Herr Rat Soundso kam, klabudelte er in einem fort hinten und vorn um den „Herrn Rat“ herum, der gewiß auch bloß ein Subjekt gewesen ist. Schiller, solch einen Schutzpanzer gegen die Kanakillen müssen auch Sie haben! Es half Ihnen ja schon ein wenig, daß der Kurfürst Sie vor Ihrem grimmigen Karl Eugen schützte. Dalberg ließ Sie fallen, weil Sie in seinen Augen ein Nichts sind. Daß Sie ein Etwas schilt, muß endlich Tat und Wahrheit werden, liebster Freund!“

„Aber wie denn nur?“

Lebhaft setzte sie ihm auseinander, darin sollte er sie nur gewähren lassen und ihr folgsam sein. Zu Weihnächten kämen immer Fürsten an den Darmstädter Hof — man werde sehen. . .

Am diesem Abend verabredete sich Schiller mit einem so stürmischen „Mein bist du, Charlotte!“, daß ihm Frau von Rals höchstbetroffen nachblickte.

Du grenzenloser Träumer! Wenn man nicht mit zwei Seelen begnadet und verdammt zugleich wäre, bald zu lachen und bald zu weinen, einem Schiller angehören zu dürfen wäre mir höchstes Glück!

Sie schrieb heimliche und vertrauliche Briefe nach Mannheim, empfangen Antworten, die sie hoffen ließen. Weihnächten rückte heran, aber Schiller tat keine Frage wieder nach dem Plan seiner schönsten und im tiefsten Herzen verehrten Frau Charlotte. Sie würde die Seine werden!

Als die Weihnachtswache begann, fragte sie ihn nach seiner Garderobe und riet, sich für eine Reise an den Hof nach Darmstadt bereitzumachen.

Am zweiten Weihnachtstage darf Herr Schiller in der fürstlichen Familie aus seinem „Carlos“ vorlesen. Wir wollen noch gute Auswahl und Probe abhalten!“

Das taten sie auch noch am Weihnachtsabend. Frau Charlotte beschenkte den Dichter mit einer weißen Weste, die sie selbst kunstvoll mit Blumen bestickt hatte.

(Fortsetzung folgt)

**Karl Breymeyer** Eigene Werkstatt für seine Peizo. Neuanfertigung und Umarbeitung von Jacken, Mäntel, Besätze, eleganten Mufftaschen. **Chemnitz, Obere Aktienstraße 1** Ecke Schillerstr., Nähe Hauptbahnhof :: Ruf 41 009



**Fremdenhof Gewerbehaus** \* **Sonntag, den 2. Dezember, Groß-Tanz-Abend unter den Adventssternen.**  
 Erstklassiges Familien-Lokal \* **Musik und Tanz im großen Saal.** *Advents-Tombola mit freudigen Überraschungen. Zum Tanz spielt Herr Herbert Ehlert mit seiner Kapelle. Beginn 5 Uhr. Freundlichst ladet hierzu ein Alfred Grabner.*

**Hirsch, Oberlungwitz** **Morgen Sonntag, den 1. Advent, im weihnachtlich geschmückten Saal öffentliche Ballmusik.**  
 Fernruf 567 *Ergebnis laden ein Willy Hohner und Frau.*

**Lamm, Oberlungwitz** **Sonntag und Montag großes Backbierfest**  
*Ab 18 Uhr der feine Ball*  
 Zum Ausschank gelangt ein herrlicher Stoff aus der Abtei-Brauerei, Oberlungwitz.  
 Kurt Köhler singt und spielt mit seinen 6 Solisten, Neue Bühnen - Dekoration.  
 Höflichst laden ein Emil Fent u. Frau.

**Gaststätte „Zum Einsiedler“ \* Oberlungwitz**  
*Lachbomben in der*  
 Morgen Sonntag, den 2. Dezember, Gastspiel Paul Hartmann *Eine Klasse für sich. Witz auf Witz. Höchstleistungen der Kleinkunst. Lachen am laufenden Band. Großer Jubel von Anfang bis Ende. Heute Sonnabend ab 7 Uhr und Sonntag ab 2 Uhr Preis-Skat.*

**Gasthaus Keone**  
 Morgen Sonntag, den 2. Dezember, Gastspiel der alten Chemnitzer Volks-Sänger  
*Seit 30 Jahren bestrenommierte Heeren-Gesellschaft. Großes Schlagere-Programm. 4 Personen. Eintritt frei. Anfang 4 und 8 Uhr. Ergebnis laden ein Ernst Rabe und Frau.*

**Schiefners Restaurant.**  
 Sonntag: Kaninchen-Ausstellung.

**Park Logenhaus**  
 Achtung! Sonntag ab **6 Uhr** **Gross-Tanz-Abend**  
 Gastspiel der Kapelle Harnisch-Stärke. Volles Orchester.

**Kaffee Reichshof**  
 Heute Sonnabend Schlachtfest mittags Wellfleisch, später Bratwurst mit Kraut und Schweinsknocken mit Kloß.  
 Sonnabend, Sonntag u. Montag **Bockbierausschank**  
 An diesen 3 Tagen Stimmungsmusik  
 Hierzu ladet freundlichst ein Floer verw. Seim.

**Paul und Paulchen**  
 Das Original-Stimmungsduo von Klasse  
**Albertschlößchen**  
 Sonntag, den 2. Dezember, ab 4 Uhr  
 Genußreiche Stunden versprechen A. Waldapfel und Frau.

**Bauchs Restaurant Wüstenbrand**  
 Sonntag, den 2. Dezember  
**Bratwurst-Schmaus**  
 Für musikalische Unterhaltung ist bestens gesorgt. Um gültige Unterstützung bittet Frau Chr. Bauch.  
 Bratwurst mit Kloß 0,55 RM - Schweinsknocken mit Kloß 0,65 RM

**Gasthof Ruhnappel**  
 Morgen Sonntag ab nachmittags 5 Uhr **der beliebte Dielentanz.**  
 Adventsstimmung. Erstklassige Musik. Adventsstimmung.  
**Goldne Sonne, Lugau**  
 Morgen Sonntag, den 2. Dezember, ab 5 Uhr **feiner öffentlicher Ball**  
 Es spielt „Atalanta“ aus Chemnitz, die Tanzkapelle von Ruf. Hierzu ladet ergebenst ein Paul Bergmann.

**Hotel „Braunes Roß“ Delsnitz (Erzgeb.)**  
 Sonntag, den 2. Dezember **großer Eröffnungs-Tanz.**  
 Neue Kapelle. Küche und Keller in bekannter Güte. Es ladet ergebenst ein Arthur Kretschmar.

**Hotel Ratskeller, Delsnitz i. E.**  
 Das Haus der Stadt **Morgen Sonntag** die beliebte und von Tanzfreunden aus der weiten Umgebung stark besuchte **Tanzmusik**  
 Freundlichst ladet ein Hermann Schneider.

**Schützenhaus Lugau-Neukirchberg**  
 Morgen Sonntag **öffentlicher Ball** **Weihnachtsdekoration**  
 Ergebnis laden ein Martha verw. Kretschmar.

**Hotel „Drei Schwanen“** **Morgen Sonntag, den 2. Dezember große Reunion**  
 Im Restaurant nachmittags Kaffee-Kränzchen und Unterhaltungs-Konzert.  
 Es ladet ergebenst ein Agnes verw. Lorenz

**Das Inserat** ist der **billigste Werbehelfer**

**Ballhaus Wasserschänke**  
 Jeden Sonntag im großen Prunksaal **W vornehmer Ball** **W**  
 Tanzbändch. 60 Pfg. **Verstärkte Kapelle.**  
 Günstige Zug- und Autoverbindung bis nachts 0.30.  
**W** **heiterer Tanzabend** **W**  
 Dienstag abend im kleinen Saal **Hardi Kaufmann** spielt mit seinem verstärkten Orchester.

**Göhrenhaus**  
 Sonntag, den 2. Dezember **großer Sondernabend** mit Kabarett-Einlagen, Tanzspielen usw. usw.  
 Ausführende: Kapelle Breuer aus dem „Chemnitzer Hof“; Bert Schwarz, der amüsante Blauderer und Anjager; Herr Tanzlehrer Fritz Poppitz aus Chemnitz. **Anfang 6 Uhr.**  
 Ergebnis laden ein **Herm. Schmidt jun. und Frau.**

**Fremdenhof Goldner Helm Lichtenstein-Callenberg**  
 Morgen Sonntag spielt **die Meisterklasse der Tanzkapellen**  
 Kapellmeister Walter Kurze mit seinen Solisten! Es laden ergebenst ein **Fritz Erler und Frau.**

**„Stadt Chemnitz“**  
 Morgen Sonntag von nachm. 4 Uhr an **feiner öffentlicher Ball**  
 In den Gasträumen Unterhaltungskonzert. Schöner Familien-Aufenthalt. Drei Asphalt-Kegelbahnen. Hierzu laden freundl. ein **Max Bachmann u. Frau.**  
**Heute Sonnabend Kegler-Ball.**  
**Am Donnerstag, dem 6. Dezember, findet unser Jahres-Essen statt.**

**Neues Göhrenhaus Lichtenstein-Co.**  
 Morgen Sonntag feiner öffentlicher Ball.  
 Jeden Donnerstag flotter Dielentanzbetrieb.

**PELZMÜHLE**  
 Sonntag **Off. Ball 4 Uhr**  
 Ritter-Orchester

**Mittler. Wohnhaus**  
 sofort zu kaufen gesucht. Angeb. unt. D. 711 in die Geschft. ds. Bl.

**nr. 11**  
 oder 28 anrufen -  
 da können Sie Anzeigen auch telefonisch aufgeben, damit sie rechtzeitig ins **Hohenstein-Ernstthal. Tagblatt** kommen. Denn für die Sonntagsnummer muß man möglichst früh aufgeben!

**Meine neue Ausstellung**

und die renovierten Räume warten auf Sie  
 Bildnisse - neuzeitlicher Auffassung -  
 ein Geschenk von bleibendem Wert werden immer Freude bereiten.

**Photo-Zienert**  
 Ruf 577 **Zillyplatz 12**

**Weihnachts-Aufträge erbitte baldigst!**  
**Advents-Sonntage von 10-6 Uhr geöffnet**

**2-Zimmer-Wohnung**  
 vom 1. Jan. ab in Oberlungwitz zu vermieten. Angebote unter K. 708 in die Geschäftsst. ds. Bl.  
**8-10000 Mark**  
 als 1. Hypothek als Ablösung auf Geschäftsgrundstück für 1. Januar 1935 eventuell später gesucht. Angebote unter K. 707 in die Geschäftsstelle dieses Blattes.  
**Leere Stube**  
 mit Küchenherd u. kleiner Bodenhammer, passend für alleinstehende Person in Hohenstein-Gr. sofort zu vermieten. Ang. u. P. 712 i. d. G. d. Bl.



**Jedem Flechten, der an Hautauschlag**  
 leidet, teile ich gern kostenlos das einfache Mittel mit, durch welches schon langjährig von jahrelangem Leiden oft in 14 Tagen (ohne Diät) vollständig befreit wurden. **Senden Sie Mag Müller, Görlitz 3** wichtige. (Erhältl. i. d. Apotheke.) Nr. 12

**3 große Stabil-Wandkästen**  
 wie neu, billig zu verkaufen. Zu erfahren in der Gesch. dieses Bl.

**Ein 3-Familien-Wohnhaus**  
 in Wüstenbrand sofort günstig zu verkaufen. Erforderlich 4500 Mk. Angebote unter K. 706 in die Geschäftsstelle dieses Blattes.

**100 Mark gesucht**  
 gegen gute Sicherheit auf 4 Wochen von Geschäftsmann. Angebote unter Nr. 713 in die Geschft. d. B.

**Lesen die Heimatzeitung!**

**KAUFHAUS SCHOCKEN CHEMNITZ**

Einfarbige Kleiderstoffe					
Relief-Krepp reine Wolle, gute Strapazierqualität, 83 cm breit Meter <b>1.95</b>	Rips-Krepp reine Wolle, moderne Gewebeart mit körnigem Griff, 93 cm breit Meter <b>2.45</b>	Sand-Krepp meliert, reine Wolle, weiche Qualität, 92 cm breit Meter <b>3.85</b>	Frisé long reines Kammgarn, feiner, moderner Kleiderstoff, 92 cm breit Meter <b>4.50</b>	Bouclé mit Abseile, reine Wolle, das moderne Gewebe für Kleid u. Complet, 130 cm breit Meter <b>7.50</b>	
Flamenga Vis'ra mit Kunstseide, solide Qualität, 93 cm breit Meter <b>1.95</b>	Flamenga Reversible Vis'ra mit Kunstseide, das moderne Gewebe mit Abseile, 93 cm breit Meter <b>2.95</b>	Krepp-Marocain Kunstseide knitterfrei, besonders weichfließend und feinfädig, 93 cm breit Meter <b>3.50</b>	Satin-Faille Kunstseide mit Abseile, für das elegante Kleid, 93 cm breit Meter <b>4.50</b>	Ottomane Reversible Wolle mit Kunstseide, bewährte schwere Kleiderware, 95 cm breit Meter <b>4.85</b>	
Köpersamt dichte florste Qualität, 83 cm breit Meter <b>2.95</b>	Köpersamt vorzügliche, weichfließende Ware, 70 cm breit Meter <b>3.85</b>	Köpersamt besonders geeignet für Kleider und Mäntel, 70 cm breit Meter <b>4.50</b>	Velour-Pané Kunstseide, glänzende Qualität, für Gesellschaftskleider, 88 cm breit Meter <b>6.85</b>	Taffet reine Seide für Kleider und Blusen, 83 cm breit Meter <b>2.95</b>	

*Die Maße geben die ungefähren Breiten an.*